

TRANSMISSION

2.2012

Bierlasur und Schlagtechnik
Restaurierung der Fabriküren

Fit für die Zukunft
Gute Nachrichten vom Förderverein

Das Museum neu denken?!
Vision 2020 fürs Industriemuseum

Vom Klang der Webstühle
Heinz Küpper & die Tuchindustrie

Bierlasur und „Schlagtechnik“

Türenovierung in der Tuchfabrik



Oben: retuschierte Tür mit alten Farbschichten
Oben links: der Restaurator bei der Schlagtechnik. Mit einem langborstigen Pinsel wird Farbe verspritzt. Diese Technik verwandte man früher, um eine Holzmaserung zu imitieren.

Titelseite: Detail einer Toilettentür der Tuchfabrik Müller

Rechts: die Eingangstür zum Wohnhaus mit neuer Fassung nach historischem Vorbild

Vom Innenhof der Tuchfabrik Müller ziehen vielerlei Türen die Blicke der Besucher auf sich: Türen mit Sprossenfenster, mit Schildern darauf, schlichte Türen ohne Verzierungen oder solche mit einem Herzausschnitt, grüne, rote, braune. Türen und Tore sind voller Bedeutung, sie führen von einer in eine andere Welt. Geöffnete laden ein sich zu nähern, einzutreten. Immer wieder schön ist es zu beobachten, wie Kinder in der Tuchfabrik auf geschlossene Türen reagieren. Mit ängstlich-erwartungsvollen Gesichtern öffnen sie die mit dem Schild „Zutritt und Rauchen verboten“ versehene Tür, um in das Innere der Fabrik zu gelangen. Staunend geraten sie vom hellen Innenhof in dunkle geheimnisvolle Räume, angefüllt mit unbekanntem Maschinen und Gerätschaften.

Doch bei aller Poesie, die müllerschen Holztüren und -tore sind steten Belastungen ausgesetzt und müssen Regen, Wind, Sonne und den vielen Besuchern standhalten. Ende der 90er Jahre waren sie nach allen Regeln der Kunst restauriert worden: Alte Farbschichten erhalten und Fehlstellen unauffällig retuschieren – hieß damals das Motto. Ein Professor, der die Denkmalpflege an der RWTH Aachen lehrt, kam immer wieder, um seinen Studenten zu zeigen, dass eine substanzerhaltende Renovierung, die Oberflächen erhält statt zerstört, möglich und auch lange haltbar ist. Aber nach 12 Jahren Museumsbetrieb war es soweit: Eine Nachkonservierung war fällig. Bei den meisten, wie den Toilettentüren, genügte die Reinigung, eine Retusche der Schäden und eine Schutzschicht. Weniger ist mehr – lautete abermals die Devise.

Die Tür des Wohnhauses war einige Jahre allerdings in einem traurigen Zustand. Die hellbraune „Bierlasur“ blätterte immer mehr ab – und war nicht mehr zu halten. Zunächst

mussten die alten Farbschichten entfernt werden, wobei sich herausstellte, dass die Haustür ursprünglich wohl, wie auch die übrigen Türen, in Bergisch-Grün gehalten war. Nach der vollständigen Endsichtung wurde ein mehrschichtiger Farbaufbau nach historischem Befund aufgetragen. Interessant dabei ist die Musterung durch die sogenannte „Schlagtechnik“, deren Effekt eine Holzmaserung imitiert. „Opferschicht“ nennt sich der letzte Auftrag, der die liebevolle Restaurierung dann auch haltbar macht gegen Wind und Wetter. Und damit diesmal alles wirklich hält, hat man auf das sympathische Bier als Bindemittel verzichtet und durch eine Acrylat-Verdünnung ersetzt. Das Ergebnis ist trotzdem sehr ansehnlich geworden, und die Haustür lädt wieder in makellosem Zustand und historischer Anmut zum Besuch des Wohnhauses ein.

Maria-Regina Neft



Fit für die Zukunft

Gute Nachrichten vom Förderverein

Tränen in den Augen hatten viele der Besucher unserer Veranstaltung mit der „Eifel-Gang“ im Mai. Tränen in den Augen vor Freude, dass sie zu den Glücklichen zählten, die eine Karte ergattern konnten. Denn die Nachfrage war riesig und wir mussten viele Kartenanfragen bedauernd absagen. Tränen in den Augen aber auch vor Lachen. Denn das gut zweistündige Programm mit Ralf Kramp, Günther Hochgürtel und Manfred Lang war höchst komisch und kurzweilig. Lieder, Lesung und Langsche Rezitationskünste zum Thema Eifel – eine furiose und höchst kurzweilige Mixtur!

Die „lachende Shedhalle“ reihte sich in einer Reihe höchst erfreulicher Veranstaltungen ein. Waren doch auch unser Ausflug zu Prof. Zehnder, der uns die Internationale Kunstakademie in Burg Hengebach vorstellte, als auch die Exkursion nach Hellenthal zur Orgelbauwerkstätte Weimbs ein großer Erfolg. In Hellenthal wurden Vereinsmitglieder und Gäste von Herrn Weimbs persönlich durch den Betrieb geführt und staunten über die Vielseitigkeit der Handwerkskünste bei diesem Instrumentenbau. Sehr beeindruckt hat uns das Gießen der Orgelpfeifenplatten. Eine Pause im Schlossrestaurant Schleiden bei Kaffee und Kuchen bereitete den Genuss des folgenden Orgelkonzerts in der Schlosskirche vor – natürlich auf dem von der Firma restaurierten Instrument. Wir danken besonders dem Organisten und auch Herrn Weimbs senior für seine Einführung in das Konzert und für seinen freundlichen „Fahrdienst“.

In unserer medial bestimmten Welt prägen immer stärker Bilder unsere Vorstellung. Wer beeindruckende Bilder liefert, hinterlässt auch Eindruck. Gute Bilder lassen sich aber nur mit einer guten Kamera machen. So war eine unserer Fördermaßnahmen in diesem Jahr die Anschaffung einer qualitativ hochwertigen Spiegelreflexkamera, damit Förderverein und Museum ein gutes Bild abgeben! Wenn Sie also demnächst Freude an besonders gelungenen Bildern in der Transmission und in der Öffentlichkeitsarbeit des Museums haben, dann ist der Förderverein nicht ganz unbeteiligt.



Der Direktor des gesamten Industriemuseums, Herr Dr. Walter Hauser, hat uns im Frühjahr im persönlichen Vortrag einen Eindruck von den möglichen Zukunftsentwicklungen des Hauses gegeben. Es war für uns beeindruckend, wie weitblickend, komplex und strategisch durchdacht die „Vision 2020“ für das Industriemuseum ist. Und wir freuen uns, dass der Landschaftsverband bemüht ist, „unser“ Museum fit für die Zukunft zu machen und weiter zu entwickeln. Herr Stender stellt für alle die, die damals nicht live dabei sein konnten, noch einmal die wichtigsten Überlegungen und Konsequenzen der „Vision 2020“ vor und erläutert, was das für unseren Schauplatz in Euskirchen bedeuten kann. Wir sehen der „Vision 2020“ auf jeden Fall mit großer Erwartung und Freude entgegen.

Heinz-Otto Koch

Das Museum neu denken?!

Das LVR-Industriemuseum wandelt sich für die Zukunft

Vision 2020

Man glaubt es kaum, aber es ist wahr: Das LVR-Industriemuseum in Euskirchen ist nun schon 12 Jahre alt. Die **ästhetische Abnutzung** unseres Hauses hält sich aber noch

in Grenzen. Tuchfabrik ist eben Tuchfabrik. Etwas anders sieht es dagegen in den noch früher eröffneten Häusern aus, die auf weniger Originalsubstanz zurückgreifen konnten und stärker auf eine neue Museumseinrichtung setzen mussten. Manche Ausstellungen sind inzwischen **15 Jahre alt**. Und das sieht man ihnen auch an. Aber auch in Euskirchen wird man nicht mit einer Museumskonzeption aus den 90er Jahren noch 20 Jahre unbedarft weiter machen können.

Gleichzeitig haben einige Häuser, insbesondere der Schauplatz Oberhausen, neue **Konkurrenz** bekommen. Man denke nur an das Ruhrmuseum auf der Zeche Zollverein. Waren wir Mitte der 80er noch Pionier einer neuen Entwicklung, nämlich der Musealisierung der Alltags- und Industriekultur, gibt es inzwischen viele andere Museen und Themen, die stärker die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Unsere Besucherzahlen in den Dauerausstellungen erreichen nicht mehr das Niveau der frühen Jahre und stagnieren. Die Haushaltsmittel werden deutlich reduziert.

Das war die nicht ganz einfache Situation, die Dr. Hauser als neuer Direktor bei seinem Antritt vor wenigen Jahren vorfand. Im letzten Jahr hat er dann in enger Zusammenarbeit mit den einzelnen Schauplätzen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begonnen, eine **Zukunftsvision** für das gesamte Haus zu entwickeln, die den Namen „Vision 2020“ erhielt. Wir haben unsere Strukturen, Aufgaben und Belastungen bilanziert und überlegt, was sich ändern könnte und sollte, welche neuen Ziele wir uns setzen wollen, wie das Museum in der Zukunft aussehen soll. Wir wollen und werden natürlich nicht alles grundsätzlich auf den Kopf stellen. Die **dezentrale Struktur**, die auf der Präsentation des industriellen Erbes an den Originalschauplätzen

im ganzen Rheinland basiert, bleibt leitende Grundidee des Museums – natürlich immer im engen Verbund des gesamten Industriemuseums. Die Idee des „Museums vor Ort“ hat sich grundsätzlich bewährt. Die Schauplätze haben sich auch eine gute Position in der regionalen Museumslandschaft erarbeitet. Verstärkt werden soll die Funktion der Schauplätze als Dreh- und Angelpunkt der regionalen Industriekultur – eine Tradition, die wir seit Jahren pflegen.

Thematisch wird zunehmend Aktualität gefragt sein: Das Museum versteht sich nicht allein als Erinnerungsort für die versunkene Epoche des Industriezeitalters, sondern greift bewusst auch aktuelle Themen auf, die **gesellschaftlich relevant** sind. Es wird auf den Struktur- und Identitätswandel der Gegenwart, auf die aktuellen Probleme und Krisen der modernen Gesellschaft eingehen und diese reflektieren.

Auch technisch und methodisch ist eine Modernisierung fällig. Konzipiert und erbaut in der Schlussphase der analogen Welt, soll sich das Haus jetzt stärker öffnen für das weltweite Internet und wird mit moderner Medientechnik auf gewandelte Rezeptionsgewohnheiten neuer Generationen reagieren. Die Objekte unserer großen Museums-Sammlung sollen zum Beispiel stärker im Netz präsentiert werden.

Verstärkt werden wird die gleichzeitige Inblicknahme von **Kultur und Technik**. Ein Beispiel dafür sind unsere Ausstellungen zur Geschichte der Kleidung, die immer als ein Stück Kultur- und Gesellschaftsgeschichte konzipiert und präsentiert wurden.

Klar ist zu guter Letzt, dass die Zeit der Expansion vorbei ist. Schließlich haben wir bereits jetzt ca. 50.000 qm Nutzfläche und 80.000 qm Freiflächen. Und jeder, der versucht, ein schlichtes Eigenheim auf Vordermann zu halten, mag erahnen, wie viel Arbeit und Geld das kostet. Die Devise, die Dr. Hauser ausgegeben hat, heißt nun, **„Flexibilisieren statt Wachsen“**. Die Idee ist, die statischen, dauerhaft gleich genutzten Flächen zu reduzieren und an deren Stelle flexibel nutzbare Flächen zu erweitern.

Was heißt das nun konkret, werden Sie fragen? Ganz konkret für Euskirchen – da dürfen wir Sie beruhigen – wird die Tuchfabrik unter dem neuem Motto „**Zeitreise Tuchfabrik**“ grundsätzlich in der Form Bestand haben, die Sie kennen und lieben. Ergänzt werden soll die Präsentation dort, wo es keine Konkurrenz zu den laufenden Maschinen gibt, mit Projektionen, die die historischen Räume ergänzen und bereichern. Das können gespielte Szenen, das könnte dokumentarisches Material sein, das könnte eine Kinderebene sein, das könnten künstlerische Interaktionen sein. Die **Projektion mit Beamer** direkt auf die Fabrikwände oder auf ein transparentes Gewebe hat den Vorteil, rein virtuell und flüchtig zu sein. Sie besteht nur aus Licht und wird die authentische Objektwelt der Tuchfabrik nicht gefährden. Und sie hätte den Vorteil, individuell auf Zielgruppen anpassbar sowie leicht veränderbar und erneuerbar zu sein. Auf diese Weise ließen sich mit relativ geringem Aufwand neue Angebote kreieren.

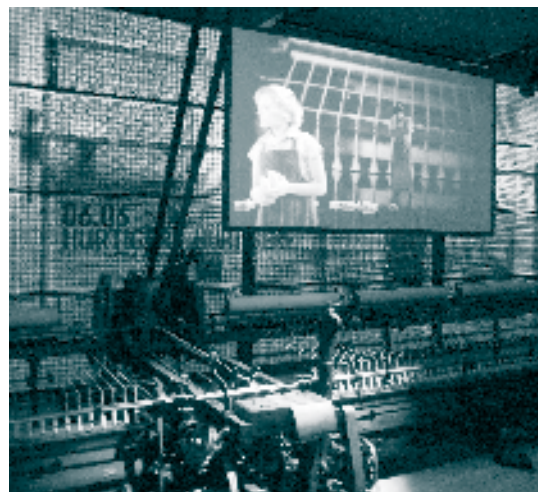
Die zweite Änderungs-idee betrifft unsere Sonderausstellungsfläche. Nach dem Beispiel, das die Schauplätze Ratingen und Euskirchen schon praktiziert haben, ist zukünftig daran gedacht, Sonderausstellungen noch stärker für eine wiederholte Präsentation an verschiedenen Orten des Industriemuseums zu produzieren.

Es wird also weniger kleine, aber dafür einige **größere Ausstellungen** geben, die durchs das Rheinland wandern sollen. Damit sollen unsere Kräfte konzentriert und gebündelt werden. Neu ist auch, dass neben Oberhausen auch in Euskirchen, Ratingen und Engelskirchen größere Ausstellungsflächen für die größeren Ausstellungen zur Verfügung stehen sollen.

In Euskirchen soll das dadurch möglich werden, dass wir unsere bisherige einführende Ausstellung, also den ca. 360 qm großen Raum zwischen Kasse und Sonderausstellung, so herrichten, dass sie zusätzlich auch als Sonderausstellungsfläche nutzbar wäre. Die beiden bisherigen Flächen könnte man durch einen Wanddurchbruch verbinden. Dadurch erhielten wir eine **600 qm große Sonderausstellungsfläche**. Mit Ausstellungen dieser Größe erhalten wir anderes Gewicht innerhalb der rheinischen Museumslandschaft.

Die Vision 2020 wurde inzwischen von der Politik des Landschaftsverbands Rheinland mit **Wohlfühlen** aufgenommen. In der nächsten Phase muss nun ermittelt werden, wie die Träume in die Realität umgesetzt werden können und was das kostet. Dann beginnt die nächste Runde der Beratung in den LVR-Gremien. Wir hoffen, dass dann die Vision Wirklichkeit wird.

Detlef Stender



„Vælg en person / Choose a character“! Beispiel für eine neue Museums-konzeption: Das dänische Nationalmuseum zur Industriekultur, „**Brede Værk**“ bei Kopenhagen, bietet die Möglichkeit, die Perspektive einer Person für den Rundgang zu wählen und arbeitet stark mit individualisierten Filmprojektionen.

Veranstaltungen

des Fördervereins



Blick in die Arbeiter-Siedlung Eisenheim in Oberhausen

Donnerstag, 20. September | 13 - 19 Uhr

Exkursion St. Antony-Hütte & Industrie-archäologischer Park, Arbeitersiedlung Eisenheim in Oberhausen

Wir besuchen die „Geburtsstätte der Ruhrindustrie“ und die erste Arbeitersiedlung im Ruhrgebiet. Kostenlose Jahresfahrt für Mitglieder des Fördervereins. Anmeldung unter 02251-1488-0

Donnerstag, 25. Oktober | 18 Uhr

Made in Cologne / Made in Eifel Marken für die Welt

Vortrag von Dr. Ulrich Soénius (Geschäftsführer IHK Köln / Direktor und Vorstand Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln). Eintritt frei

Donnerstag, 6. Dezember | 19 Uhr

Menschen des Jahres 2012

Gespräche mit Menschen aus dem Kreis Euskirchen, die 2012 etwas Besonderes erlebt oder geleistet haben. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit Radio Euskirchen.

Veranstaltungen

des LVR-Industriemuseums

Anmeldung (sofern erforderlich) für alle Veranstaltungen: Tel 02234 – 99 21 555

Sonntag, 02.09. | 11 - 13 Uhr

Offene Filzwerkstatt

In dem sonntäglichen Schnupper-Workshop zwischen 11 und 13 Uhr können große und kleine Besucherinnen und Besucher das Filzen ausprobieren: z. B. Bälle, Blumen, kleine Bilder. 3 €.

Weitere Termine: 7.10 / 4.11.

Sonntag, 09.09. | 13.30 - 16.30 Uhr

Dampf-Sonntag

Eintritt Dampfmaschine: 1 €. 14.30 Uhr öffentliche Führung für Familien. Weitere Termine: 14.10. / 11.11. / 9.12.

Sonntag, 09.09.2012 | 17 Uhr

Premiere des Kurzspielfilms „Kette und Schuss“

Veranstalter: Filmwerkstatt-Eifel e.V., Eintritt frei

Sonntag, 16.09. | 11.30 Uhr und 13.30 Uhr

Mit Wollli durch die Tuchfabrik

Puppenführung mit dem Figurentheater Spielbar. ab 5 J., Kinder 4 €, Erwachsene 8 €, Anmeldung erforderlich (s.o.). Weitere Termine: 21.10. / 18.11. / 18.12.2012

Sonntag, 23.09. | 14.30 Uhr

Familienführung

Es findet eine öffentliche Führung ganz speziell für Kinder und Familien statt.

Weitere Termine: 28.10. / 25.11. / 2.12. / 23.2.

Samstag 06.10. | 13.30 - 17.30 Uhr

Fotografieren – bis der Auslöser glüht!

13:30 Uhr: Führung durch die Tuchfabrik, 14:30-17:30 Uhr: Möglichkeit zum Fotografieren in der Tuchfabrik (ohne Führung), Führung und Fotografieren: 14 €, nur Fotografieren: 12 €, Anmeldung bis 01.10.





Dienstag, 9.10. | 10.30 - 13.30 Uhr

Kinderferienaktion: Mathildes Tag.

Wir gehen mit der Museumsmaus Mathilde auf Entdeckungsreise durch die Tuchfabrik und filzen ein Mäusebild. Ab 5 Jahre. 8 Euro. Anmeldung bis 04.10.

Donnerstag, 18.10. | 10.30 - 13.30 Uhr

**Ferien-Workshop: In Samt und Seide ?
Mode für's Püppchen.**

Ab 11 Jahre. 10, 50 Euro inklusive Material und Puppe, Anmeldung bis 11.10.

Samstag, 20.10. | 14.30 Uhr - 17.30 Uhr

Aktion für Kinder und Jugendliche: Tasche in Herbstfarben.

Ab 9 Jahre. 8 Euro, Anmeldung bis 15.10.

Samstag, 27.10. | 14.30 - 17.30 Uhr

Senioren Treff und mehr!

Ein gemütlicher Nachmittag mit Kaffee, Kuchen und Klönen, und einer Schnuppertour durch die Tuchfabrik oder, je nach Lust und Laune, einer Filzaktion. 20 Euro, inklusive Material, Anmeldung bis 19.10.

Samstag, 10.11. | 14.30 - 17.30 Uhr

Filz-Workshop für Erwachsene mit Museums-schnuppertour

30 Euro (inkl. Material). Anmeldung bis 05.11.

Samstag, 17.11. | 14.30 - 17.30 Uhr

Brief und Siegel. Aktion für Kinder und Jugendliche. Ab 9 Jahre. 8 Euro.

Anmeldung bis 12.11.

Samstag, 24.11. | 13 - 18 Uhr

Alles Müller! Stöbernachmittag zu Produkten aus Müller-Tuch

Samstag 08.12. | 14.30 - 17.30 Uhr

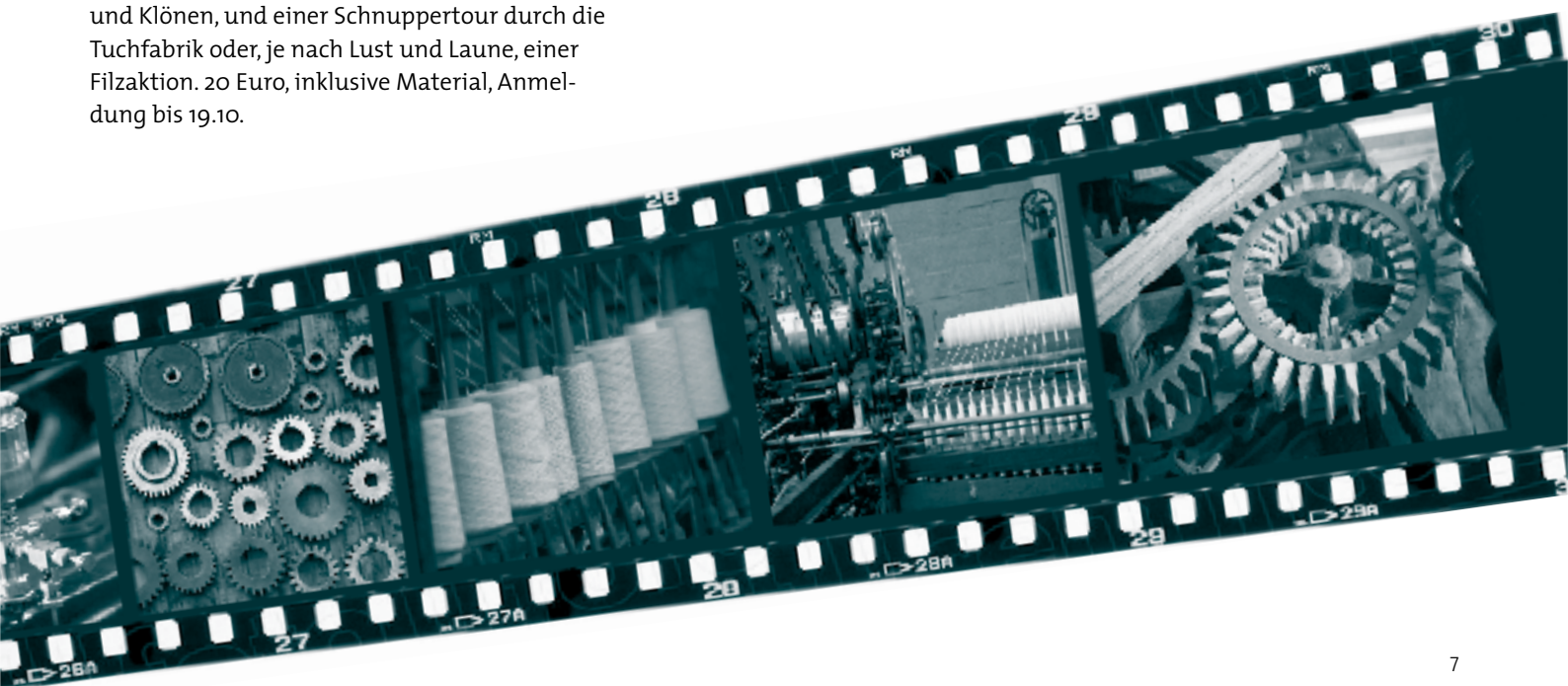
Filz- Workshop für Erwachsene: Kissen mit Profil. 25 Euro (inklusive Material)

Anmeldung bis 03.12.

Samstag, 15.12. | 14.30 - 17.30 Uhr

Workshop für Kinder und Jugendliche: Das Memo-Bord – Blickfang und Gedächtnisstütze. Ab 11 Jahre

Links: Wer etwas auf sich hält, trägt lässig-leger [Müller-Tuch](#), wie die Museums-Maus „Mathilde“. Sie ist im Museumsladen samt dem exklusiven Schal aus Müller-Tuch erhältlich.



Vom Klang der Webstühle

Mit dem Schriftsteller [Heinz Küpper](#) auf den Spuren der Euskirchener Tuchindustrie



Fotos: Seltene private Schnappschüsse aus dem Alltag der 50er Jahre in der Tuchfabrik Ruhr-Lückerath, in der Heinz Küpper als Student gearbeitet hat. Die Fotos zeigen die Fabrikwelt einer Tuchfabrik jener Zeit, stehen aber in keinerlei Zusammenhang mit den fiktiven Texten Küppers.

Das Industriezeitalter ist Vergangenheit – und damit auch die Arbeitswelt der alten Euskirchener Tuchfabriken. Wer sich ein Bild ihres Aussehens und ihrer Maschinen machen möchte, kann ihre musealen Relikte besuchen. Wer erfahren möchte, wie die Arbeitsabläufe waren und wie sich das Leben der Fabrikarbeiter und der Fabrikherren abspielte, sollte zu den Büchern des Schriftstellers Heinz Küpper (1930-2005) greifen. Als Werkstudent arbeitete er in der Tuchfabrik Ruhr-Lückerath; als Historiker schrieb er eine sozialgeschichtliche Studie über die örtlichen Tuchmacher und ihre Arbeiter; in seinen Romanen finden sich eigenständige Passagen über Orte und Personen aus dem Umfeld der Textilindustrie. Dem Fabrikthema ist sogar ein ganzer Roman gewidmet. Es gibt mithin einen dreifachen Grund, Heinz Küpper zu lesen: die Biographie des Autors, seine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gegenstand und vor allem seine literarischen Schriften. Hier veranschaulicht er sowohl dichterisch wie in der Chronistenrolle, was ihn mitgeprägt hat und was das Gesellschafts- und Arbeitsleben vor Ort bestimmte.

Im Brief an einen Freund erinnert er sich: „Neulich bin ich am Stadtrand von Euskirchen einfach in eine Neben-, die Josef-Ruhr-Straße (...) hineingefahren. Am Ende liegt Ruhrs Fabrik, stillgelegt, in der ich mehrmals als Student gearbeitet habe. 400 m Luftlinie davon entfernt, habe ich als Kind bis [19]45 gewohnt. Was soll

ich Dir sagen (...) Die Tuchfabrik war damals ein geschlossener Kosmos, hinter hohen Zäunen, Einlaß nur am Pfortnerhäuschen. Es war ein mittelgroßer Kosmos mit mehreren hohen und niederen Hallenkomplexen, Weberei (hoch), Spinnerei, Appretur, Färberei usw. (niedrig) (...) Durch das Fabrikgelände floß – aus gutem Grund – der Veybach, fließt auch heute noch, verläßt das Gelände neben einer heute wüsten und schwarzdichten, verlassenem Kastanienallee, tritt in aufgelassenes Eisenbahngelände ein, 1940 erbaut (...), Sumpfgelände mit drei Brücken. Dort habe ich vor 50 Jahren gespielt (...) Der Veybach (...) roch noch immer wie damals: nach nassem Wolltuch, nach dessen Farben und Appreturstoffen. Die scheinen im gesättigten Erdreich zu stecken. Ich freute mich darüber.“ (H.K. an Bernhard Hoffmann, 24. Juli 1994)

Was Küpper hier in Erinnerung ruft, wird in seinen autobiographischen Rückblicken unter dem Titel „Die Versiegelung“ (Simplicius und die Seinen, S.107 f.) gestaltet und im 25. Kapitel seines Romans „Der Zaungast“ zu einer lebendigen, authentischen Darstellung: Wir sind im Jahr 1956. Das Alter-Ego des Autors, der Student Georg Ferver [!], kehrt aus Berlin zurück und arbeitet während der Semesterferien im Garnlager oder hilft bei der Auslieferung der Tuche aus. Er fühlt sich wieder „zu Hause“ unter dem Vorarbeiter mit seinen Lehrlingen, im Motoren- und Klapperlärm der Webstühle und in der Nähe der Nopperei und Stopferei, wo die Frauen zu sagen haben. Der wohl gegliederte Fabrikkosmos hat seine räumliche und hierarchische Ordnung. Unten werden die Garnwagen und -kisten bewegt, in die „Oberwelt“ des ersten Stocks fällt durch die Fensterfronten viel Licht. Hier liegt das Herzstück der Fabrik mit Weberei, Nopperei, Bürotrakt und Sanitätszimmer. Der Leser erfährt, wie die Tuchballen auf Webfehler geprüft werden und welche Fertigkeit die Kunststopferinnen besitzen mussten. Und dass die Weber nur dem eigenen Klang ihrer vollmechanischen Stühle vertrauen können, um die Fertigung störungsfrei zu halten. Mehr noch als die technischen Abläufe interessieren ihn die Menschen innerhalb dieser Arbeitswelt. Der liberale Fabrikant mit seinem Familien-, Staats- und Poli-



tikverständnis ist zweifellos die vorrangige Respektsperson und unterscheidet sich vom katholisch-gewerkschaftlichen Milieu seines Betriebsratsvorsitzenden. Die Nopperrinnen sind keine einfachen Fabrikmädchen und stellen den „weiblichen Teil des niederen Adels in der Werkshierarchie“. Fachkräfte lassen sich nur etwas vom Stuhlmeister sagen, der das höchste technische Talent besitzen muss. Das rheinische Platt ist die Umgangssprache vom Hilfsarbeiter bis zum Firmenchef.

Der Leser, der sich durch dichterische Freiheiten des Autors nicht verunsichern lässt, wird auch in „Linker Nebenfluss der Nogat“, wo es um einen Jungen aus der sozialen Unterschicht (im Rosental) geht, manche Tatbestände der Tuchmacherstadt Euskirchen gespiegelt sehen. Man begegnet im „Meister Stemmler“ dem strebsamen, charakterfesten Vertreter der vorherrschenden, christlich geprägten Arbeiterschaft. (S. 118 ff.) Im Portrait der Fabrikantenfamilie Leutesdorf mischen sich reale Anspielungen. Die Örtlichkeit verweist auf die alte Fabrik C. Lückerath. Die Knöpfe und Medaillen braucht man nur durch Textilien zu ersetzen, um die typischen Euskirchener Tuchkonjunkturen und ihre Akteure zu verstehen. (S.34-37)

Immer wieder variiert Küpper seine Erfahrungen und Beobachtungen in der lokalen Industrie. Es fällt nicht schwer, im sogenannten Fabrik-Roman „Milch und Honig“ (erschienen 1965) die Firma Faberbein, ihren Seniorchef, den Personalleiter Fritz Wolfgarten und die Sekretärin Irene Luckow als ein zwar verfremdetes, aber durchaus wirklichkeitsnahes Spiegelbild des Sozialgefüges eines einheimischen Werks der dominanten und nach dem Krieg wieder aufstrebenden Tuchindustrie zu betrachten. Hinter dem poetischen Spiel mit der Sprachform werden die Angestellten und Arbeiter zu authentischen Verkörperungen der damaligen Gesellschaft oder des Zeitgeistes – der Fabrikant und sein Lebenswerk, der Berufsaufsteiger vom Land, das heimatlose Flüchtlingsmädchen, die ersten Gastarbeiter und der Proletarier, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch wenn die Arbeitswelt des Erfolgsunternehmens Faberbein

vordergründig nicht die Attribute einer Tuchfabrik aufweist, so darf man die baulichen Gegebenheiten, die Arbeitsvorgänge und das Betriebsklima mit seinen zwischenmenschlichen Gewohnheiten durchaus auf die Textilindustrie übertragen. Atmosphärische Hinweise und gelegentliche Anspielungen auf die Tuchindustrie findet man auch in weiteren Werken: zum Beispiel in „Simplicius 45“, dem 1963 erschienenen Erstlingswerk, das Heinz Küpper schlagartig bekannt machte. Aber auch im Spätwerk finden sich solche Bezüge: u.a. in „Zweikampf mit Rotwild“ (1996) oder in „Hermann Rohr und andere Erzählungen“ (1998).

Wie im frühen 19. Jahrhundert der Niedergang der Wollenweberzunft und der „Tuchfabrik“ der Kapuziner das Ende einer florierenden Gewerbestadt Münstereifel herbeiführte und wie das von Traditionen unbelastete Euskirchen zum industriellen Textilstandort mit früher Arbeiterorganisation aufstieg, kann man in zwei Aufsätzen mit den Titeln „Euskirchens Tuchmacher und ihre Arbeiter“ und „Der Niedergang der Münstereifeler Tuchmacher“ im Heimatkalender des Kreises Euskirchen (1955, S. 17-53, 1957, S. 27-41) nachlesen. Hier nähert sich der Historiker Heinz Küpper dem Thema und stellt in wissenschaftlicher wie anschaulicher Sprache neue Ergebnisse zur Geschichte vor, die auch heute noch die Lektüre lohnen .

Die Seitenverweise beziehen sich auf die Neuausgaben bzw. die Erstveröffentlichungen durch die Konejung Stiftung: Kultur, hg. v. A. Erlinghagen, im Verlag Ralf Liebe.

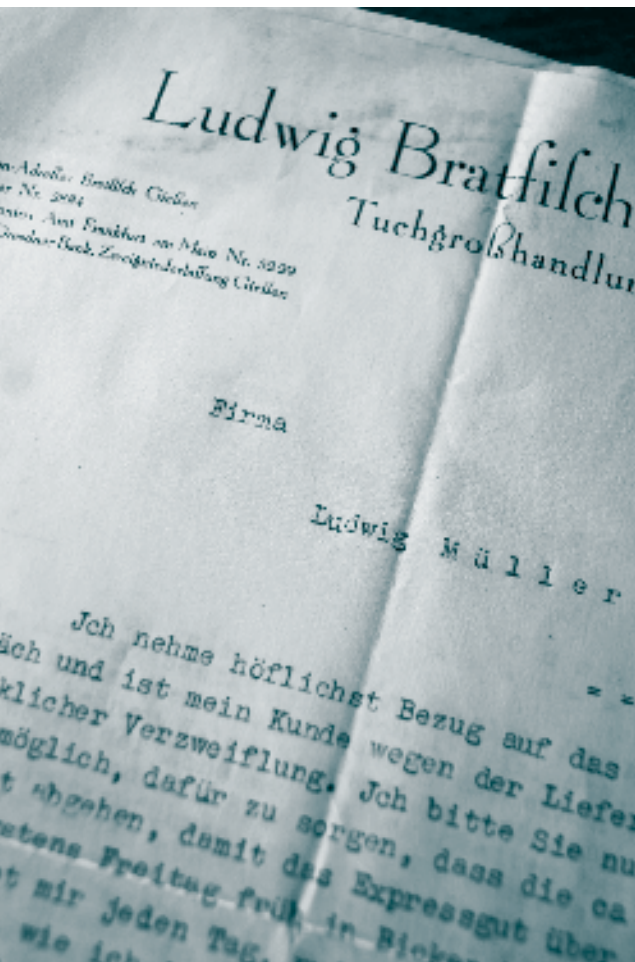
Reinhold Weitz



Aufbruch zum Betriebsausflug in den 50er Jahren. Auch Küpper schildert in dem Roman „Milch und Honig“ einen feucht-fröhlichen Betriebsausflug der fiktiven Firma Faberbein und eine Bahnhofsszene: „In kurzen Abständen rollen Faberbeins Sonderzüge aus dem Hauptbahnhof zur Mosel. Wacht auf, Verdammte dieser Erde! (...) Wie Verdammte sehen sie gar nicht aus, die vielen Menschen (...). Sie sind gut gekleidet, sommerlich leicht und hell, und die Frauen sind besonders sorgfältig frisuriert. Der Nagellack auf ihren Zehen blitzte vom Grau des Bahnsteigbodens. Wer ist hier Arbeiter, wer ist hier Angestellter, wer ist hier Chef? Das kann nur ein Eingeweihter unterscheiden. (...) Gelächter, noch unterkühlt, brodelte schon um die Türen der Waggons. Es ist offenes Wetter, die Züge schießen aus der Stadt hinaus auf den Rhein zu, in ihren weiten, geputzten Fenstern stehen Himmel und Menschen. Die Dieselloks sind bekränzt.“ (Nach der Ausgabe Berlin, 1967, S. 120ff.)

„In wirklicher Verzweiflung“

Aus der Firmenkorrespondenz

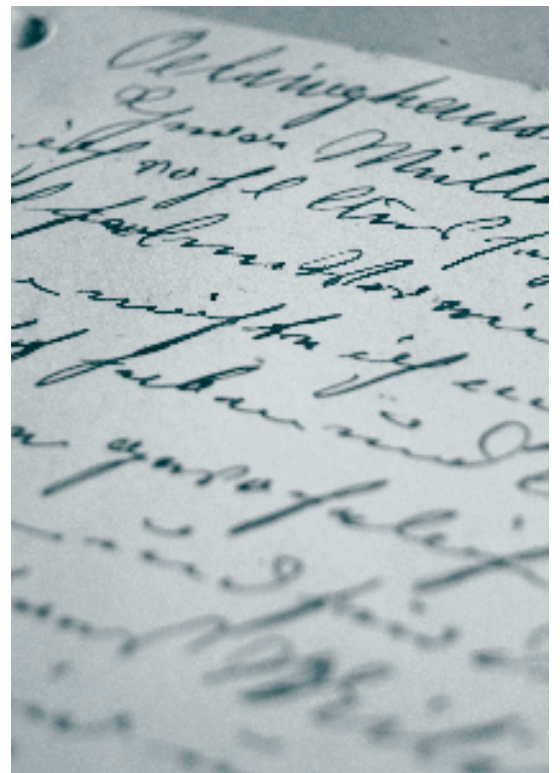


Ludwig Müller, der Begründer der Tuchfabrik Müller in Kuchenheim, führte, genauso wie später sein Sohn Kurt, eine lebhafteste Firmenkorrespondenz. Jeden Tag wurden von ihm oder seinem Buchhalter Briefe geschrieben und beantwortet, meistens mit der Schreibmaschine aber durchaus noch mit der Feder. Ebenso schickten ihm die Kunden ihre zahlreichen Bestellungen, Aufträge, Rücknahmen, Nachfragen, Rechnungen oder Beschwerden mit der Post. Sorgfältig wurde dann im Müllerschen Kontor jeder Brief und jede Postkarte in den entsprechenden Aktenordner einsortiert. Und da nach der Schließung der Tuchfabrik auch das gesamte

Der Besitzer einer Tuchgroßhandlung, mit dem schönen Namen Ludwig Bratfisch, musste Ludwig Müller, ebenfalls im Juli 1933, einen mahnenden Brief schreiben. In ihm teilte er dem Fabrikanten mit, dass wiederum sein Kunde „wegen der Lieferung der feldgrauen Ware in wirklicher Verzweiflung“ sei. „Mein Kunde schreibt mir jeden Tag, ruft mich alle Stunde an und weiss ich nicht mehr, wie ich denselben vertrösten soll.“ Herr Müller sollte 35 Meter dieser feldgrauen Ware spätestens am nächsten Abend als Expressgut losschicken, um den Kunden zufrieden zu stellen. Deutlich wird an diesem Brief, wie auch an vielen anderen, der Druck unter dem ein Fabrikant wie Herr Müller arbeiten musste. Dass Herr Bratfisch mit seinem Lieferanten jedoch im Allgemeinen recht zufrieden war, lässt die letzte Anmerkung des Briefes vermuten: „Haben Sie in feldgrau oder schwarz Trikot irgend etwas anzubieten, dann bitte ich um gefl. Bemusterung. Inzwischen grüsse Sie hochachtungsvoll Ludwig Bratfisch.“

Maria-Regina Neft

Archiv erhalten blieb, können wir heute noch davon profitieren. Neben dem wissenschaftlichen Wert dieses Bestandes ergibt sich daraus auch mancher Aufschluss über Wohl und Wehe, Sorgen und Nöte des Firmenchefs und seiner Kundschaft. So bittet im Juli 1933 ein Schneider aus Gummersbach Herrn Müller um ein Stück Tuch: „Einer [meiner] Kunden welcher einen Anzug von Ihrem Stoff ... bekommen hat, hat ein Unglück gehabt, und bedarf einen Flickklappen. Haben Sie diesen Stoff noch am Lager, oder noch ein Musterstückchen, dass ich dem Herrn helfen kann?“ Der Schneider hatte ein Stückchen des Stoffes seinem Brief beigelegt und hoffte nun auf die Zusendung von 10 Zentimeter „unter Berechnung“. Ob Herr Müller dem vertrauensvollen Kunden helfen konnte, wissen wir allerdings nicht.



Kette und Schuss, der Film

Kette und Schuss heißt die Kriminalkurzgeschichte, die Brigitte Glaser 2010 anlässlich der Kriminale im Kreis Euskirchen geschrieben hat. Die Geschichte, die im Band „Nordeifel – Mordeifel“ erschien, ist historisch sehr genau recherchiert und raffiniert konstruiert. Hier geht es nicht nur um die schlichte Frage „Wer war’s?“, sondern um eine Handlung, die in drei verschiedenen Zeitebenen, aber immer in der Tuchfabrik Müller spielt. Jetzt hat die Filmwerkstatt Eifel e.V. aus der Geschichte einen kleinen Kriminalfilm gemacht – Drehort: natürlich die Tuchfabrik. Leo, ein ehemaliger Weber, wird von seiner Enkelin zu einem Museumsbesuch in der ehemaligen Tuchfabrik Müller genötigt, wo Leo früher gearbeitet hat. Nur widerwillig begleitet er sie und ihren französischen Freund dorthin, denn er ahnt, dass dieser Besuch schmerzhaft Erinnerungen wachrufen wird. Erinnerungen an seinen eigenen französischen Freund aus Jugendtagen, einen Zwangsarbeiter in der NS-Zeit, und an dessen „Mörder“, der Jahre später als Kollege wieder auftauchte. All das wirft auch die unbeantwortete Frage nach eigener Schuld wieder auf... Der Film wird ab September im Museumsladen für 10 € als DVD zu erwerben sein.

DS

Mueller Woollen Cloth Mill

Wir dürfen wohl mit Fug und Recht behaupten, dass die Tuchfabrik Müller in ihrer Authentizität und lebensnahen Präsentation europaweit einzigartig ist. Um den vielen Menschen außerhalb des deutschen Sprachraums eine Basisinformation zu unserem Haus zu geben, ist der schöne Film von Norbert Liedtke über die Tuchfabrik nun auch ins Englische übersetzt worden. Eingesprochen wurde Text im „Studio Liedtke“ von Fördervereinsmitglied und England-Freund, Jochen Pakulla, dem Harry Rowohl (Bassstimme, Rauschbart) des Rheinlandes. Zu sehen im Tuchfabrik-Kanal auf YouTube. [A big thank you to these volunteers!](#)

DS



Verneigung für den Förderverein

Gebeugte Kopf-Haltung, angewinkelter Arm, Blick starr auf das Handy gerichtet. Das ist die typische Körperhaltung des modernen Menschen. Es soll sogar schon eine App geben, die diesen haltungsgeschädigten Menschen hilft, dass sie nicht gegen Laternenmasten, Schaufensterscheiben oder andere Handy-Nutzer laufen. Die Warnung vor dem Hindernis erfolgt selbstverständlich auf dem Bildschirm. Sie mögen darob mit dem (noch) erhobenen Kopf schütteln. Wer aber erst einmal ein internetfähiges Handy, ein sogenanntes Smartphone, sein eigen nennt, ist fasziniert und absorbiert von der Möglichkeit, alle Informationen aus der Netzwelt stets abrufbar bei sich zu haben. Ärgerlich nur, dass die meisten Webseiten für den backofengroßen Bildschirm daheim gestaltet und auf dem krankenkassenkartenkleinen Display des Smartphones nur schwierig zu lesen sind. Daher gibt es jetzt für die Menschen mit dem geneigten Kopf überarbeitete Versionen von Websites, die sich mobil gut lesen lassen. Diese Seiten haben eine schlichte Grafik, eine vereinfachte Struktur und einen deutlich besser lesbaren Text. Und genau so etwas, eine Minimalversion unserer Website, eine Web-App, hat unser rühriger Webmaster Dieter Kabatnik jetzt auch für die Internetseite des Fördervereins geschaffen. Sie sehen, der Förderverein ist immer ganz vorn. Sie können endlich an allen möglichen und unmöglichen Orten der Welt die Vereins-Website zu Rate ziehen. Einfach mobil auf die bekannte Adresse gehen: www.freunde-lvr-industriemuseum-euskirchen.de – oder den nebenstehenden Code scannen.



DS



Steinreiche Eifel

Auf drei Sätze ist die Themenvielfalt dieser Publikation rund um die Eifelgesteine kaum zu beschränken. Neben einer Einführung in die Geologie der Eifel werden ihre räumliche Differenzierung und ihre so unterschiedlichen Teillandschaften dargestellt. Es folgt die ausführliche Beschreibung der Gewinnung und Nutzung der Eifelgesteine, ob Basalt, Tuff, Kalk oder Buntsandstein. Ein umfangreiches Kapitel ist der Verwendung der Gesteine gewidmet, der Steinbauweise in der Eifel ob Häuser, Burgen, Kirchen oder Mauern. Zahlreiche Abbildungen und Beschreibungen zeigen die Vielfalt an Treppen, Steinkreuzen, Taufbecken und Brunnen, Fenster- und Türgewänden. Die Schönheit Eifeler Steine und deren kunstvolle Nutzung ist immer wieder bewundernswert. Ein ausführliches Kapitel zum Thema Steinabbau und Landschaftsschutz beinhaltet auch Beispiele von Landschaftszerstörung durch den jahrhundertelangen Abbau der Gesteine. Ein Glossar und ein Literaturverzeichnis runden das richtig interessante Buch ab. [Karl-Heinz Schumacher, Walter Müller. Steinreiche Eifel. Herkunft, Gewinnung und Verwendung der Eifelgesteine. Deutsche Vulkanologische Gesellschaft. Koblenz 2011.](#)

Lange Leitung Römerkanal- Wanderweg

Ein neu bearbeiteter Wanderführer lädt ein zu sieben Etappen-Wanderungen entlang einer der längsten und bestens erforschten Wasserleitungen des römischen Imperiums, dem Kanal zwischen Nettersheim und Köln. Neben einer Einführung in die Thematik wird die ausführliche Beschreibung der Wanderwege ergänzt durch übersichtliche Kartenskizzen und Fotos. Außerdem verlocken 53 vorgestellte Stationen zu einem Stop, um den grandiosen Technikbau und die zahlreichen Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke zu bewundern. Sehr eindrucksvoll sind u.a. die fotografierten Beispiele für die Nutzung des wunderschön gemaserten Kalksinters - die Kalkablagerung in den Leitungen - als Marmorersatz. Übrigens ist die insgesamt 115 km lange Wegstrecke neu ausgeschildert und markiert. [Klaus Grewe, Manfred Knauff. Die lange Leitung der Römer. Der Römerkanal-Wanderweg Nettersheim-Köln. Hrsg.: Eifelverein e.V.. Meckenheim 2012.](#)

MRN

„Glanz und Grauen Mode im Dritten Reich“

Seit März 2012 zeigt das LVR-Industriemuseum Ratingen in einer Sonderausstellung Kleidung und Mode der 1930er und 1940er Jahre. Präsentiert werden – neben Seidenroben und eleganten Nachmittagskleidern – einfache Alltags- und Berufskleidung sowie solche der Notkultur. Die gesamte Ausstellung steht unter der Fragestellung, welchen Einfluss das alle Lebensbereiche beherrschende NS-Regime auch auf die Mode und die Kleidung der Deutschen genommen hat. Später wird die Ausstellung auch im LVR-Industriemuseum Euskirchen zu sehen sein. In Ratingen wird sie noch bis zum 27.01.2013 gezeigt, Di-Fr 10 - 17 Uhr, Sa u. So 11 - 18 Uhr.

MRN

Redaktion:

Dr. Maria-Regina Neft,
Detlef Stender

Bildnachweis: Titel: D.

Stender, S. 2: D. Stender,

S. 3: Alice Gempfer/pp/
Agentur ProfiPress, S. 5:

D. Stender, S. 6: www.geo.de/reisen/community/, S.

7 oben: D. Stender, unten:
Norbert Liedtke (Fotos und
Montage), S. 8/9: Fotos aus

Privatbesitz / Archiv LVR-
Industriemuseum, S. 10/11:

D. Stender, S. 12: aus dem
besprochenen Buch.